

Neue störte meine Seligkeit. Allein so konnte dieses Leben nicht fortdauern. Rosaliens Verwandte bestanden auf Gehorsam, wir entschlossen uns zur Flucht. Ich bereitete Alles dazu im Stillen, ohne doch den Augenblick zu übereilen, um des Erfolgs um so gewisser zu seyn. Durch ein Ungefähr waren wir beinahe in den Ruinen überrascht worden, sie boten uns keine Sicherheit mehr und wir mußten das Kloster selbst zum Orte unserer Zusammenkunft machen. Ich ließ Rosalien durch ein heimliches Pfortchen ein und meine Zelle verbarg uns jedem Auge. Mit welchem Entzücken empfing ich die Geliebte, als sie zum ersten Male meine Schwelle betrat! Ihre Gegenwart verwirklichte die glühendsten Träume meiner Jugend, sie verwandelte die früher mir so verhaßte Zelle in ein Heiligtum, von dem ich mich nicht loszureißen vermochte. Wir brachten halbe Nächte an meinem kleinen Fenster zu, ich erzählte ihr von meinen einsamen, trostlosen Stunden, von meinen sehnächtigen Träumen, von jener denkwürdigen Nacht, wo der Klang der Guitarre mir zuerst ihr Daseyn offenbart hatte. Wir waren so auf unserer Huth, daß kein Argwohn uns traf. Mein Ruf blieb fleckenlos. Rosalie wußte, trotz dem Drängen ihrer Familie, stets neuen Aufschub zu gewinnen. Unsere Sicherheit wuchs und führte uns endlich dem Verderben zu. Eine Unvorsichtigkeit hatte den Funken des Verdachts in des Superiors Seele geworfen; er bewachte mich, ohne daß ich es ahnete. Der Augenblick unserer Flucht nahte sich. In einer Nacht, wo die Gefahr des Wagnisses unsere Herzen in verdoppelter Innigkeit an einander schloß, als könne diese selige Stunde die letzte seyn, störte ein plötzliches Geräusch die Ergießungen unserer Zärtlichkeit; die Thür sprang auf und der Superior stand vor uns.

Das Messer in der Faust stürzte ich auf ihn los, ich wollte zustoßen und mein Geheimniß in seinem Blute ertränken, Rosalie hielt meinen Arm.

Du dankst diesem Engel Dein Leben, — rief ich mit dumpfer Stimme — allein, wehe Dir, wenn je ein Blick, ein Wort das Geheimniß verriethe, das Du uns geraubt hast! Der Altar selbst würde Dich vor meiner Rache nicht schützen.

Er war waffenlos und allein. Aus Todesfurcht nahm er Himmel und Hölle zu Zeugen seines Schwures, uns nimmer zu verrathen. Es war zu spät; die Rache war aufgewacht in meiner Seele und der Finger des Todes hatte den Verwegenen bezeichnet; allein ich bezwang mich und heuchelte Ruhe, um die zitternde, beschämte Rosalie zu trösten.

Die heftigsten Leidenschaften, Haß und Liebe, stürmten in meiner Brust, als ich nun wieder allein war. Ich

kannte den Prior und wußte, daß ihn ein Schwur, in Todesangst entrisen, nur so lange binden würde, als der Schrecken über ihn waltete. Wir aber waren seiner Willkühr preisgegeben; unser Loos lag in seiner Hand. Ein Wort von ihm konnte uns in's Verderben reißen, und diesem Worte mußte ich zuvorkommen, koste es, was es wolle. Ich bereute, ihn nicht niedergestossen zu haben.

Wie sollte ich Rosalien wiedersehen? Der Superior hatte wohl Schweigen, nicht aber Mitschuld gelobt, und wie durfte ich jetzt hoffen, seiner inquisitorischen Wachsamkeit zu entgehen? — Ich schlug den einzigen Weg, der mir offen blieb, den Weg der Verstellung ein. Mit dem Frühesten ging ich zum Prior, ich hieß die Nachbestimmen Schweigen in meiner Brust, spielte den Reuigen, demüthigte mich vor dem Verhafteten, bekannte meinen Fehler und flehte um Vergebung desselben. Er ging in die Schlinge, empfing meine Beichte und legte mir Büßungen auf, denen ich mich mit scheinbarer Dankbarkeit unterwarf. In diesem Zustande verbissener Wuth und tiefster Heuchelei brachte ich mehrere Wochen zu.

Rosalien hatte ich nicht wieder gesehen, doch erhielt ich Kunde von ihr, und wir harrten nur auf eine günstige Gelegenheit, um zu fliehen. Die Augen des Superiors waren noch zu wach, als daß wir hoffen konnten, ihrem Späherblicke zu entgehen. Mehrere Tage verflossen indeß, ohne mir Botschaft von der Geliebten zu bringen, und meine Ungebuld war auf's Höchste gestiegen, als mich plötzlich die Nachricht niederschmetterte, sie sey nach Palermo geführt und in ein Kloster eingeschlossen worden. Ich war außer mir! — Des Priors Meineid lag am Tage, der Tod war ihm bestimmt, er eilte seinem Schicksale entgegen. Mein erster Gedanke war, die Maske wegzzuwerfen; ich behielt sie nur, um ihn sicherer zu treffen. Von dieser Stunde an hatte ich nur einen Gedanken, einen Wunsch, — mich an ihm zu rächen. Aber welche Rache mochte der Beleidigung gleich kommen? Hatten wir nicht jenem Mönche zum Schauspiel gedient? Hatte er sich nicht an Rosaliens Beschämung wie an der meinigen geübt? — Nein, er durfte nicht leben, denn mein Auge mußte sich senken vor seinem Blick, sein Lächeln färbte meine Wange mit Schaamröthe; er hatte das Geheimniß meiner Liebe, er hatte meine Ehre gestohlen; seiner Laune sklavisch preisgegeben, lag ich in seiner Hand wie ein Spielwerk, das er nach Gefallen zerbrechen konnte. Und als reichte dieß Alles noch nicht hin, raubte er mir auch noch die Geliebte, schloß ihre Jugend in ein Kloster ein, beschimpfte vielleicht gar ihren Namen. O, bei diesem Gedanken füllte der brennendste Rachedurst meine Seele. Ich lechzte nach dem Blute des Glenden, jede andere Leiden-